



Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 35 - 31. August 1990 - Jhg. 46

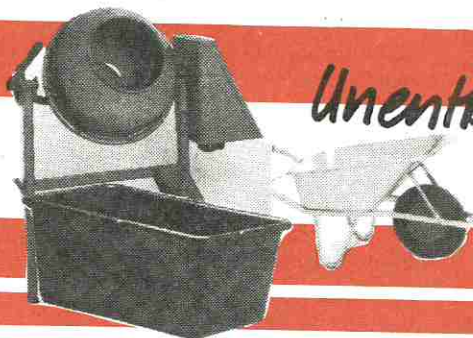
P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs



Heiraten müssen?

»Ich hab ein liebend Herz gefunden.
Am Waldesrand, da hab ich jüngst
Ein artig Kind geseh'n,
Und da es mir recht wohl gefiel
Blieb ich bezaubert steh'n.«

BAUMARKT



Unentbehrlich am Bau!

Eine gute Grundausstattung

GOIDINGER

ZAMS - TEL. 05442-2554

Wochenkalen- darium

Fr., 31.8.: Raimund N., Paulinus v.T.
Sa., 1.9.: Ägidius (Gide oder Gilg), Verena,
Ruth — Lostag. Schallebohnsamstag —
Zidn- oder Gilgntag
So., 2.9.: René, Ingrid, Schutzengelssonntag
Mo., 3.9.: Gregor d.Gr. (alter Lostag 12.3.),
Egolf
Di., 4.9.: Rosalia, Ida, Suitbert, Iris
Mi., 5.9.: Laurentius, Justinianus, Albert
Do., 6.9.: Magnus (St. Mang), Beate, Gundolf

Gedenktage im September

766, 1.: Peter Anich, Kartograph in Ober-
erfuß †
939, 1.: Beginn des Zweiten Weltkrieges.
837, 2.: Beginn der Auswanderung der Zil-
ertaler Protestanten.
819, 4.: Adolf Pichler, Dichter und Naturfor-
scher, in Erl geboren.
1824, 4.: Anton Bruckner, österreichischer
Komponist, in Ansfelden bei Linz geboren.
1836, 5.: Ferdinand Raimund, österreichi-
scher Theaterdichter und Schauspieler, †
1914, 6. und 7.: Bei Huicze verblutet das 2.
Tiroler Kaiserjägerregiment.
1848, 7.: Aufhebung der Grundherrenrechte
über die Bauern in Österreich.
1916, 7.: Schwere Abwehrkämpfe Pasubio.
1156, 8.: Erhebung der Mark Österreich zu
einem selbständigen Herzogtum.
1606, 9.: Leonhard Lechner, Komponist und
Hofkapellmeister, Schöpfer des ersten deut-
schen Requiems, gebürtiger Südtiroler, in
Stuttgart †
1898, 10.: Ermordung der Kaiserin Elisabeth
von Österreich in Genf.
1876, 12.: Anastasius Grün (Graf Anton von
Auersperg), österreichischer Dichter und Po-
litiker, †
1632, 14.: Erzherzog Leopold V., Tiroler Lan-
desregent, Gatte der Herzogin Claudia, †
1822, 15.: Josef Schöpf, Maler, †
1726, 16.: Jakob Prandtauer, berühmter Kir-
chenarchitekt (Melk), †
1858, 17.: Oswald Redlich, Historiker, Präsi-
dent der Wiener Akademie der Wissenschaften,
geb.
1892, 17.: Ignaz Vinzenz Zingerle, Schrift-
steller und Volksforscher, in Innsbruck †
1930, 17.: Professor Alois Delug, Maler, in
Wien †
1558, 21.: Kaiser Karl V. †
1915, 21. bis 26.: Siegreiche Abwehr der
feindlichen Waffenangriffe auf den Monte Pia-
no durch Kaiserschützen.
1814, 22.: Beginn des Wiener Kongresses.
1893, 28.: Enthüllung des Andreas-Hofer-
Denkmales auf dem Berg Isel.
1920, 29.: Josef Eduard Mackernell, Litera-
turhistoriker, †
1857, 30.: Johann Chrysostomus Senn, Frei-
heitsdichter, †

Der »Bloner Zwerg«

(wisch) Wer erinnert sich noch an den »Bloner Zwerg«? Die Natur war nicht gerade gnädig mit dem Pitztaler gewesen — er fiel durch seine kleine Statur überall auf. Aber Alois Hackl aus Blons war auch ein »gefürchteter« Tretroller-Fahrer. Im Arzler Wald, den er auf seinen Fahrten nach Imst stets im Eiltempo

durchraste, kam er ums Leben. Willi Pechtl hat die Aufnahme des sonderbaren Mannes, die Alois Köhle um 1950 machte in einer seiner Arbeiten veröffentlicht.

Quelle: Photographie im Tiroler Oberland 1850 — 1950. Imst (Eigenverlag), ohne Jahrgang



**viennalone
hilft hören!**

Schwerhörig?

**Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich!
Beachten Sie die Termine im Anzeigenteil.**

1928, 30.: Ludwig Pastor, Historiker, Ge-
schichtsschreiber der Päpste, in Innsbruck
†

Bauernregeln

Ist Agidi (1.) ein heller Tag, ich dir schönen
Herbst ansag'.
Wie sich's Wetter an Mariä Geburt tut verhal-
ten, so soll sich's weiter vier Wochen noch ge-
stalten.
So viel Reif und Schnee vor Michaelis, so viel
nach Walpurgis.
Aus: Tiroler Bauernkalender 1952

Himmelserscheinungen

Vollmond am 4., um 4.19 Uhr morgens.
Letztes Viertel am 11., um 3.36 Uhr morgens.

Neumond am 19., um 8.22 Uhr vormittags.
Erstes Viertel am 26., um 21.31 Uhr abends.
Tageslänge: Von 13 Stunden 26 Min. bis 11
Stunden 45 Min. Der Tag nimmt ab um 1
Stunde 41 Min.

Die Sonne tritt in das Zeichen der Waage am
23., um 3.24 Uhr morgens.
Herbstanfang Mond in Erdnähe am 3., um 7
Uhr morgens, in Erdferne am 15., um 20 Uhr
abends.

Lostage

Am 1.: Wie das Wetter am Agiditag, bleibt's
den ganzen Monat. — Am 8.: Wie es zu Mariä
Geburt ist, so soll es 8 Wochen sein. Am 21.:
Wie das Wetter am Matthäustag ist, so wird es
4 Wochen bleiben.
aus: Alpenbote 1951



Übereilte Anschaffung

Ein Mensch geht, leider ganz allein,
Und kauft sich neues Schuhwerk ein.
Er tritt zu seinem spätern Schaden
Gleich in den nächsten besten Laden,
Wo ihm ein milder Überreder
Die Machart anpreist und das Leder.
Und schwörend, daß der Schuh im passe,
Schleppt er sofort ihn an die Kasse.
Leicht ist es, Stiefel sich zu kaufen,
Doch schwer, darin herumzulaufen.

Vorsicht

Ein Mensch, mit keinem Grund zur Klage
Als dem der allgemeinen Lage,
Klagt trotzdem und auf jeden Fall,
Klagt herzlich, laut und überall,
Daß jedermann sich überzeugt,
Wie tief ihn Not und Sorge beugt.
Wenn er sich nämlich unterfinge
Zu sagen, daß es gut ihm ginge,
So ginge es ihm nicht mehr gut;
Der Neid, der rasche Arbeit tut,
Hätt ihn vielleicht schon über Nacht
Um all sein Gutergehn gebracht.
Drum hat der Mensch im Grunde recht,
Der gleich erklärt, ihm ging' es schlecht.

Beim Einschlafen

Ein Mensch möcht sich im Bette strecken,
Doch hindern die zu kurzen Decken,
Es friert zuerst ihn an den Füßen,
Abhilfe muß die Schulter büßen.
Er rollt nach rechts und meint, nun gings,
Doch kommt die Kälte prompt von links.
Er rollt nach links herum, jedoch
Entsteht dadurch von rechts ein Loch.
Indem der Mensch nun dies bedenkt,
Hat Schlaf sich mild auf ihn gesenkt
Und schlummernd ist es ihm geglückt:
Er hat sich warm zurechtgerückt.
Natur vollbringt oft wunderbar,
Was eigentlich nicht möglich war.

Verwickelte Geschichte

Ein Mensch wähnt manchmal ohne Grund,
Der andre sei ein Schweinehund,
Und hält für seinen Lebensrest
An dieser falschen Meinung fest.
Wogegen, gleichfalls unbegründet,
Er einen Dritten reizend findet.
Und da kein Gegenteil erwiesen,
Zeitlebens ehrt und liebt er diesen.
Derselbe Mensch wird seinerseits —

Und das erst gibt der Sache Reiz —
Durch eines blinden Zufalls Walten
Für einen Schweinehund gehalten,
Wie immer er auch darauf zielte,
Daß man ihn nicht für einen hielte.
Und einzig jener auf der Welt,
Den selber er für einen hält,
Hält ihn hinwiederum für keinen.
Moral: Das Ganze ist zum Weinen.

Das Sprungbrett

Ein Mensch, den es nach Ruhm gelüftet,
Besteigt, mit großem Mut gerüstet,
Ein Sprungbrett — und man denkt, er liefe
Nun vor und spränge in die Tiefe,
Mit Doppelsalto und dergleichen
Der Menge Beifall zu erreichen.
Doch läßt er, angestaunt von vielen,
Zuerst einmal die Muskeln spielen,
Um dann erhaben vorzutreten,
Als gälts, die Sonne anzubeten.
Ergriffen schweigt das Publikum —
Doch er dreht sich gelassen um
Und steigt, fast möcht man sagen, heiter
Und vollbefriedigt von der Leiter.
Denn, wenn auch scheinbar nur
entschlossen,
Hat er doch sehr viel Ruhm genossen,
Genau genommen schon den meisten —
Was soll er da erst noch was leisten?

Quelle: Eugen Roth, Sämtliche Menschen

Die Schule naht!

Tolle Angebote zu Schulbeginn bei...

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

**Anzeigen- und
Redaktionsschluß
ist Dienstag, 17.00 Uhr**

Vier im Dreimannzelt

wisch) Jetzt, wo für viele die Ferienzeit zu Ende ist, gibt es eine Menge zu berichten. Von Erlebnissen in Spanien, Italien und Griechenland oder gar von Abenteuern auf den Balearen, den Malediven und den Seychellen. Oft können aber die Urlauber, die 14 Tage im Zelt an einem Kärntner See verbrachten, viel mehr erzählen, als jene Reisehungrigen, welche weit entfernt von der Heimat auszuspähen versuchten. Das ist eben das Besondere am Urlaub mit Zelt oder Wohnwagen!

Wer jemals bei den Pfadfindern war, weiß, was zelteln heißt. Viele Gruppen von Wölflingen, ausgewachsenen Pfadfindern und Rovern erleben alljährlich an diversen Seen gemeinsame Tage im Lager. Vom Aufstellen der luftigen Unterkünfte bis zum Latrinenbau — gelernt ist gelernt.

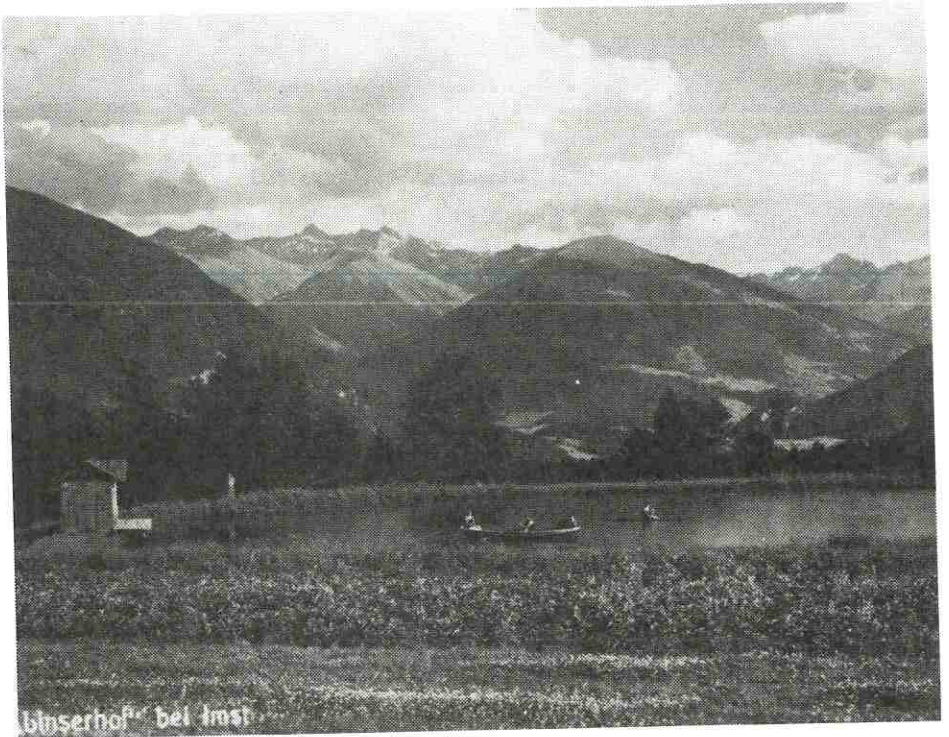
Manch gewesener Pfadfinder behält die liebgeordnete Sitte auch im späteren Privatleben bei und fährt mit der Familie jeden Sommer 14 Tage auf Tour. Keine Frage: Der Camper ist mobil, weil er seine Schlafstatt in kurzer Zeit auf- und abbauen kann. Er lebt billiger oder glaubt es zumindest. Un er lebt näher an der Natur und am Abenteuer — vorausgesetzt, er steuert nicht einen jener Nobelcampingplätze an, die mit dem Komfort eines Fünfsternehotels ohne weiteres mithalten können.

Der Handel bietet eine breite Palette von einschlägigen Produkten an: große und kleine Wohnanhänger, Hauszelte mit getrennten Schlafkabinen sowie Zubehör aller Art — und nach wie vor Zelte, die man wegen ihrer Höhe höchstens auf den Knien betreten kann. Über ein solches verfügte auch eine Gruppe junger Leute: eine Dreimannunterkunft, komfortabel ausgestattet mit Boden und Überdach. Die vier Jünglinge begaben sich zum Neusiedlersee und genossen das »lockere« Leben — bis eines Tages ein Abstecher nach Wien auf dem Programm stand. Da wollte einer aus dem Quartett unbedingt auf das dreieckige Gebäude aufpassen. Woher konnte er wissen, daß ihn die drei Kollegen bei ihrer Rückkehr als Zelthalter auffinden würden, der ohne Rücksicht auf Leib und Leben dem stürmischen Gewitter trotz und im Zelt kauern beide Stangen hält. Immerhin konnte er auf diese Weise verhindern, daß die Unterkunft samt Dach davonfliegt! Klar, daß jeder der anderen froh war: »Gut, daß ich nach Wien mitgefahren bin. Sonst hätte es mich erwischt!«

Das größte Zelt errichtete die Firma Deuters Brüssel (Belgien) im Jahr 1958. Es hatte einen Flächeninhalt von 17.500 m².

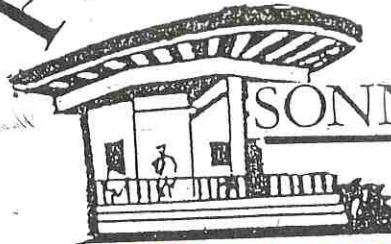
Die größte Zeltanlage wurde 1983 für eine Europa-Ausstellung im schottischen Aberdeen errichtet. Sie bestand aus 15 ineinander übergehenden Zelten und nahm 28.400 m² ein.

Quelle: Guinness Buch der Rekorde



Ab 1. Sept. 1990 haben wir
am **SONNTAG** wieder
RUHETAG!

PIZZERIA



SONNENTERRASSE

HABICHER

LANDECK - BRUGGEN

Tel. 05442-4252

bei Camping Huber

RESTAURANT

MO—SA 15.00—24.00 Uhr

täglich von 18—23 Uhr ofenfrische **PIZZA**

WIR FREUEN UNS AUF
IHREN BESUCH

Literatur und Fußgängerzonen

»Pro Vita Alpina« ist ein Verein, dessen Aufgabe unter anderem darin besteht, kulturelle Veranstaltungen zu organisieren, die klein, aber fein eine Alternative zum allsommerlichen, kommerziell ausgerichteten Kulturbetrieb darstellen sollen.

Hans Haid, Tirols prominentester Nachkriegswiderständler und Vorstandsmitglied von »Pro Vita Alpina«, wendet sich denn auch in seiner Vorrede zum Programm dieses Sommers, wie es der Tiroler Wochenzeitung »Gemeindeblatt« beigelegt ist, neben einigen vollmundigen Aufforderungen zu zivilem Ungehorsam gegen »die Hirnaufweichung und Verdümmlichung unseres Hörfunk- und Fernsehmonopols in Gestalt der seichtesten »Mehrheits«-Anpassung«. Dabei zitiert er einen Satz des Tiroler ORF-Intendanten Rudolf Nagiller, der gesagt haben soll, daß das Programm, in diesem Fall von Ö2, so zu gestalten sei, daß es nebenbei gehört werden kann. Nun hatte auch ich die Ehre, im Rahmen der heurigen »Widerständigkeiten« drei Lesungen zu veranstalten; die erste fand in einem Gasthaus in Vent statt. Wenn man den Raum betrat, stand man unmittelbar vor der Ausschank, links und rechts davon gingen zwei Stuben ab. Die Aufgabe des Dichters bestand in diesem Fall darin, unmittelbar vor dem Bierhahn aus seinen Werken zu lesen und zu hoffen, daß es der Kompetenz seiner Ausführungen gelingen möge, die Herrschaften in der Tiefe des Lokals dazu zu veranlassen, für einige Minuten auf ihr Palaver zu verzichten.

Die zweite Lesung fand in Brand oberhalb von Längenfeld statt, mitten auf einer herrlichen Sommerwiese bei Kerzenlicht, neben einem knisternden Lagerfeuer und mit einer Akustik, die den unmittelbaren Anschluß an den nächtlichen Sternenhimmel garantierte.

Die dritte Lesung, welche dann nicht mehr

stattfand, weil der Dichter endgültig streikte, war im Hof der Bezirkshauptmannschaft in Kitzbühel geplant. Was laut Bezeichnung vielversprechend klang, erwies sich bei der Begehung als offenes Geviert in einer Fußgängerzone, ein idealer Ort also für das Platzkonzert einer Musikkapelle, vollkommen ungeeignet jedoch für die Aufführung eines literarischen Textes, bei dem es unter anderem darauf ankommt, daß der Zuhörer durch die Architektur und Akustik des Raumes in die Lage versetzt wird, geistige Zusammenhänge länger präsent zu haben, als ein durchschnittlicher Videoclip dauert.

unserem Land sicherlich noch lange nicht genug geben kann, gilt meines Erachtens auch für Widerständler das Gesetz, daß es nicht angeht, Wasser zu predigen und Wein zu trinken. Ein Vorwurf, der darauf abzielt, das Nebenherhören von Radioprogrammen zu verdämmen, ist nur noch peinlich, wenn derjenige, der einen solchen Vorwurf erhebt, Veranstaltungen zuläßt, die an Intimität weit unter jenen Rahmenbedingungen liegen, die beispielsweise eine Hausfrau während des Bügelns vorfindet. Leider sehe ich mich wieder einmal in meinem Vorurteil bestätigt, daß viele von denen, die der klassischen und kommerziellen Kulturpraxis mit sogenannten Alternativen zu begegnen versuchen, meist an

Frauenhaus

Schutz - Beratung - Hilfe
für mißhandelte Frauen und Kinder

Tel. 0512-42112 - Tag und Nacht!

Nun ist es keineswegs so, daß ich mit meinem Mißgeschick allein dastehe: Dichter, und noch weit prominentere als ich, lesen heute in Kantinen, in denen die Kaffeemaschine pfeift und die Spülmaschinen rollen, in Gasthäusern, in denen die Hälfte der Gäste nicht weiß, was in diesem Moment stattfindet, dies war in Vent immerhin nicht so, bei Kinderfesten, bei Teestunden, ja, ich wage die Behauptung, — und was mich betrifft, hat sie sich immer wieder bestätigt — daß die sogenannte Progressivität des jeweiligen Veranstalters sich proportional zum Aberwitz jener Plätze verhält, auf denen heutzutage Literatur stattfinden soll.

Bei aller lustvollen Opposition, von der es in

allerwenigsten begriffen haben, worin die Bedingungen für erfolgreiche Kulturvermittlung bestehen.

In diesem Sinne empfehle ich einen Blick auf die von vielen verabscheute Staatsoper. Aber auch das hiesige Landestheater genügt: hier ist ein ganzes Gebäude mit Zufahrt, Aufgang, Foyer, Logengängen und samtenem Interieur darauf ausgelegt, daß hunderte von gestreßten Zeitgenossen die Möglichkeit erhalten, zur Ruhe zu kommen und eine Pianissimo-Stelle von der Bühne herab deutlich zu verstehen. Wo das nicht mehr möglich ist, hat sich auch die Kultur meines Erachtens schon in aller Stille davongestohlen.

Alois Schöpf



pro
vita
alpina

Verein zur Förderung der kulturellen, gesellschaftlichen, ökologischen und wirtschaftlichen Entwicklung im Alpenraum

pro
vita
alpina

Društvo za pospeševanje kulturnega, družbenega, ekološkega in gospodarskega razvoja v prostoru Alp

pro
vita
alpina

Associazione per la promozione dello sviluppo culturale, sociale, ecologico ed economico nella zona alpina

pro
vita
alpina

Association pour le développement culturel, social, écologique et économique de la région alpine

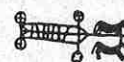
pro
vita
alpina

BÜRO:

»ROALE« - HEILIGKREUZ 8

A-6450 SÖLDEN

TEL. 05254-2733, FAX 05254-2733



Heiraten müssen?

er die Hochzeit und was sich vorher (nicht) spielt.

(isch) Das Heiraten bleibt ein großes Thema für Menschen. Auch wenn der Hochzeitstag nicht als der wichtigste im Leben betrachtet wird — die »wilde« Ehe lebt vom Unterschied in regelrecht geschlossenen. Nach dem Heiratsboom vor Abschaffung der entsprechenden »Kopfprämie« und der folgenden Ruhe in den Standesämtern hat sich die Lage wieder normalisiert. Der Mensch ehelicht wieder oft drauflos.

er kennt nicht die begehrten Junggesellen und jene, die sich dafür halten. Wer hat noch nie über eine »Übriggebliebene« getuschelt, die »keinen bekommen« hat, weil sie keiner angenommen hat. — Alles Klischees, die in den Köpfen der Leute herumspuken wie in alter Zeit.

Heiraten müssen galt lange als Folge von prinzipiell verbotenen vorehelichen Aktivitäten, die über das solide Maß hinaus gingen. Allerdings ist das heutzutage fast umgekehrt: Kauft man/frau da noch die »Katz im Sack«? So war auch der Spruch eines erfahrenen Herrn zu verstehen, der seinem zukünftigen Schwiegersohn im Warteraum des Standesamtes einen Rat gab: »Wenn der Standesbeamte sagt: »Liebet und vermehret Euch«, dann antworte: »Hammer schu!« (Haben wir schon)«.

Und erst die Hochzeitsreise! Drei Tage lang in Venedig vor den anderen Hochzeitspaaren und den Tauben flüchten oder zwei Wochen in Mallorca am Strand nach leeren Liegestühlen suchen ... — alles Schwarzmalerei! Wie lange erinnern sich manche Ehepaare an die wunderschönen Tage nach der Heirat.

Zumindest bis es soweit ist, bleibt gutes Benehmen unbedingt erforderlich. Sich der Mutter der Angebeteten gegenüber einmal danebenbenehmen, kann das Aus der so schmerzvoll erhofften lebenslänglichen Beziehung sein. Das sagt auch eine alte Weisheit: Zwei Verehrer einer hübschen Jungfrau begaben sich in das elterliche Haus. Der eine setzte sich zum schönen Fräulein in die Kammer, der andere zur möglichen Schwiegermutter in die Küche. Wer hat das Mädchen zur Frau bekommen?!

Quellen: Willy Elmayer. Gutes Benehmen wieder gefragt. Ein zeitgemäßer Ratgeber für SIE und IHN. Hamburg—Wien (Paul Zsolnay Verlag) 1959; Der gute Ton AUCH HEUTE Erfolg im Leben. Unter Mitarbeit von Dr. Henriette Ostengrave, Wien; Rosa Karlinger, Salzburg; Karl Ludwig Kuich, Linz; Erna Horn, Zwiesel (Oberbayern); Dr. Rudolf Trautenhahn, Stuttgart; Tanzschule Dr. Rudolf Horn, Linz. Linz (Rudolf Trauner Verlag) 1957

Aus diesen Zeilen geht mancherlei hervor. Im Prinzip eine positive Einstellung, demgegenüber aber auch Bedenken begreiflicher Art. Kurt hat sich nicht mehr erwartet. Am Samstag abend schickt er ein Blumenar-

rangement an »Frau Helene und Fräulein Inge Y«, wodurch er sich erspart, als bukkettbewaffneter Freiersmann auftreten zu müssen, und am Sonntag vormittag erscheint er — angehen mit seinem besten, dunklen Straßenanzug — punkt halb zwölf zu der schicksalhaften Besprechung. Er findet den Herrn Senatsrat zuerst allein vor. Das ist gut, denn von Mann zu Mann spricht sich's leichter. Verlegenheitsmomente sind rasch überwunden, und als Mama eintritt, schaltet sie sich mit jener Herzlichkeit, die Mütter in solchen Fällen bereitzuhalten pflegen, in das Gespräch ein. Eigentlich sind die Eltern gegen ein sofortiges Verlöbniß, sie finden, man solle zuwarten, die Angelegenheit nicht überstürzen, und sicherlich haben sie recht. Aber junge, verliebte Menschen denken anders als besorgte, abgeklärte Senatsräte. Angelegenheiten dieser Art erledigen sich daher selten nach einem festen Konzept, sondern sie kristallisieren sich um, sie werden von Herzenswünschen so lange vorwärts getrieben, bis alle Bedenken schwinden und Liebe triumphiert. Wir können also Inge und Kurt beruhigt verlassen, sie werden durchsetzen, was sie ersehnen. Jede Verlobung entwickelt sich anders. Manche gehen gewissermaßen im Schnelltempo vor sich. Man sitzt beim Nachmittagskaffee, da stürzen die jungen Leute ins Zimmer, fallen Papi und Mami um den Hals und verkünden strahlend, daß sie sich soeben versprochen haben. Das sind jene Fälle, die sich unter glatten Vorbedingungen in einer schon verlobungsreifen Atmosphäre vollziehen. Papa und Mama wußten längst, wie die Sache steht und sind restlos erfreut. Es sind auch jene Fälle, wo es sich nicht um ein sehr junges Paar, sondern um Menschen handelt, die schon in Berufen stehen. Nehmen wir also an, Herr Senatsrat Y habe noch eine zweite, ältere Tochter, bei der sich die eben geschilderte fröhliche Familienszene am Kaffeetisch zutrug. Da die Freude groß ist, beschließt man, eine richtige Einladung zum Abendessen zu starten, bei welcher man den hiezu gebetenen nächsten Anverwand-

ten und Freunden die Verlobung bekanntgeben will.

* * *

Bei dem Abendessen, das im Hause des Senatsrates Y stattfindet, wird der Vater der Braut zwischen Braten und Süßspeise an sein Glas klopfen, sich erheben und etwa folgendermaßen sprechen: »Liebwerte Anverwandte und Freunde! Erlaubt mir, euch von einem Ereignis in Kenntnis zu setzen, das meine Frau und mich gleichermaßen bewegt wie erfreut. Wir feiern heute im engen Kreis ein bedeutsames Familienfest. Unsere Tochter Luise hat sich mit Herrn Ingenieur Dr. Franz Ettberg verlobt!« Hierauf werden die Anwesenden mehr oder minder laut, mehr oder minder humorvoll ihre Zustimmung äußern, sie werden sich von ihren Sitzen erheben und mit dem Brautpaar und dessen Eltern anstoßen. Die Verlobung ist nun eine öffentliche.

Daß der Bräutigam in diesem Fall vorher Blumen schicken oder solche mitbringen muß, ist wohl selbstverständlich. Zu einer Verlobung wählt man meist rote Rosen. Es gehört sich, auch die künftige Schwiegermama mit Blumen zu bedenken.

Die Gäste, die ja nicht wußten, daß es sich um eine Verlobungsfeier handeln wird, benehmen sich genau so wie bei jeder anderen Einladung. Sie können der Hausfrau Blumen bringen, aber sie müssen es nicht tun.

* * *

Im Abschnitt über das Benehmen in der Familie wurden bereits einige Hinweise für Eheleute gegeben. Hier soll nun noch das Benehmen eines unverheirateten Paares behandelt werden.

Wenn man zu jemandem eine tiefere Zuneigung gefaßt hat, gebieten es Anstand und Takt, daß man die wechselseitigen Gefühle nicht allzu öffentlich kundgibt. Das heißt natürlich nicht, daß man im Sprödetun und Entsagen einander überbietet und vor anderen



823/2

gleichsam Verstecken spielt. Das wäre reine Heuchelei und hätte mit dem richtigen Benehmen gar nichts zu tun. Nein, jedermann darf und soll wissen, wie man zu einem geliebten Menschen steht, und vom Du-Wort bis zur kleinen zärtlichen Geste ist hier alles mit dem feinsten Anstand vereinbar. Es kommt hier, wie so oft in heikleren Dingen, lediglich auf das Fingerspitzengefühl, auf das rechte Maßhalten an. Man muß einfach fühlen: Das darf man in Gegenwart anderer noch tun oder sagen, dies aber nicht mehr, wenn man nicht Gefahr laufen will, läppisch oder geschmacklos zu erscheinen. Daß man in anderen Ländern und Städten, etwa in Paris, in solchen Sachen mitunter etwas freier denkt und handelt, ist für uns nicht maßgebend. Wir sind nun einmal in eine Umwelt hineingeboren, die in Herzensdingen gerne strengeren Sitten folgt. Diese Dinge aber sind zu schön und heilig, als daß man sie in unziemlicher Weise preisgeben dürfte.

Daß man an der Seite eines geliebten Menschen in der Öffentlichkeit nicht nach anderen Männern oder Frauen gucken wird, braucht eigentlich gar nicht unter den Anstandsregeln erwähnt zu werden. Es sollte einfach von selber nicht möglich sein, auch

dann nicht, wenn eine noch so bildhübsche Dame oder der Filmheld Nr. 1 persönlich auf der Straße entgegenkommt oder neben uns im öffentlichen Verkehrsmittel Platz nimmt. Sehr wohl aber gehört es zu den Herzensgeboten des richtigen Benehmens, ein verabredetes Zusammentreffen mindestens ebenso wichtig zu nehmen wie eine geschäftliche Vereinbarung und auf die Minute pünktlich zu kommen.

Ebenso gehört es zu den Herzensgeboten, daß man einander gelegentlich eine Kleinigkeit schenkt, um damit Freude zu bereiten. Dabei ist es gleich, ob diese Gabe eine selbstgepflückte Blume oder ein gekauftes Sträußchen ist, eine Schachtel Süßigkeiten oder ein Buch.

Es braucht nichts Teures zu sein, wenn es nur in herzlicher Gesinnung dargereicht wird. Nichts wirkt ernüchternder auf eine Herzensbeziehung, als wenn sich ein Partner aus Gedankenlosigkeit, Stumpfheit oder Selbstgefälligkeit so benimmt, als wäre er auch ohne kleine Aufmerksamkeiten schon kostbar genug, um Anspruch auf Liebe zu haben.

Natürlich wird man solche kleine Gaben nicht in alltäglicher Weise überreichen, gleichsam als reine Formsache, sondern man wird sich

bemühen, dabei eigene Gedanken und Einzelheiten mitspielen zu lassen.

Nehmen wir an, ein junger Mann verehrt eine junge Dame, die in seinem Betrieb angestellt ist. Könnte er da nicht einmal ein Stündchen früher aufstehen und irgendein kleines Geschenk wohlverpackt auf unauffällige Weise vielleicht durch den ihm bekannten Portier oder durch einen Arbeitskollegen aus dem Betrieb, lassen? Wenn es nicht verboten ist, kann er dann auch noch im mutmaßlichen Zeitpunkt der Entdeckung anrufen und eine »Guten Morgen« wünschen. Man glaubt gar nicht, wie dankbar ein junges Mädchen in unserer mitunter recht lämmelhaften Tage für eine solche Aufmerksamkeit ist. Bei ihrem nächsten Geburtstag ihres Anbeters wird sie sich dann vermutlich auf eine ähnliche ungewohnte auch wieder selbsterdachte Art erkenntlich zeigen. Dabei sollte man stets auf die kleinen oder großen Liebhabereien des anderen ein wenig Rücksicht nehmen, weil dadurch gezeigt wird, daß man ihn oder sie im innersten Wesen recht erkannt hat und richtig einzuschätzen weiß. So etwas erhöht den Wert der Gabe und gleichzeitig auch die Freude an dem Geschenk beträchtlich.

Einem leidenschaftlichen Briefmarkensammler wird man mit einem ulkigen Stoffhund wahrscheinlich viel weniger Freude machen als mit einer Lupe oder irgendeiner mehr oder weniger seltenen Sondermarke, wohingegen besagter Stoffhund eine junge Dame, die ihre Couch mit derartigen Spielereien zu schmücken liebt, in Entzücken versetzen wird.

In der Regel wählt der Bräutigam für seine Vorsprache bei den Brauteltern die Stunde des Höflichkeitsbesuches: Er erscheint zwischen elf und zwölf Uhr dreißig, falls ihm seine Braut nicht eine andere, den Eltern genehmere Besuchszeit angegeben hat.

Während er mit den Brauteltern redet, ist die Tochter besser nicht anwesend, da es unter Umständen für den Bräutigam peinlich wäre, in Gegenwart der Braut ausgefragt zu werden; den Eltern steht ja natürlich in den Grenzen des Taktes das Recht zu, ihm in menschlicher und geldlicher Hinsicht etwas auf den Zahn zu fühlen.

Der Freier wird gut daran tun, sich die wichtigsten Abschnitte seines Lebenslaufes vorher im einzelnen ins Gedächtnis zu rufen, damit er dann vor den Eltern flüssig Auskunft geben kann und weder unwesentliche Dinge erzählt, noch wesentliche vergißt. Auf Fragen nach seinem Einkommen und den in Aussicht stehenden Wohnverhältnissen muß er wahrheitsgemäß und bindend antworten können.

So förmlich wird es freilich heutzutage nur selten zugehen, da die Eltern ihren zukünftigen Schwiegersohn meist schon vorher kennen und einiges über ihn wissen.



Sachzwänge und Entscheidungskonflikte bei der

1. Die Wachstumsspirale

Tourismus ist in Tirol ein bedeutender Wirtschaftszweig und die Lebensgrundlage vieler Menschen. Maßnahmen im Sinne des »Intelligenten Tourismus« müssen darauf die nachhaltige Sicherung des Tourismus und auf die Vermeidung einer kurzfristig gerichteten Übernutzung seiner Grundlabzielen.

Was ist »Intelligenter Tourismus«? Ist angesichts eines wiederum neuen Begriffes Skepsis angebracht, zumal die bereits ausgesprochene Parole des »qualitativen Wachstums« das Weiterdrehen der quantitativen Wachstumsspirale nicht verlangsamen sollte. Ziele sind wichtig, in bestehenden Fremdenverkehrskonzepten gibt es gute Ansätze dazu. Doch letztlich entscheiden Strategie und Maßnahmen zur Zielerreichung über den Erfolg solcher Konzepte.

Tourismus ist ein komplexes System mit einem vernetzten Wirkungsgefüge. Dennoch sind die für die touristische Entwicklung relevanten Entscheidungen privater und öffentlicher Entscheidungsträger meist eindimensional, aus Sachzwängen heraus und ohne Berücksichtigung von Folgewirkungen offen.

Wie reagiert die Tourismuswirtschaft auf die Zunahme der Nachfrage (eine solche ist zumindest in der Wintersaison durchaus noch gegeben) mit dem Ausbau des Beherbergungsangebotes. Mehr Gäste am Ort bedeuten aber Staus bei den Aufstiegshilfen und Liftipisten, und sie verursachen Engpasssituationen in der sonstigen technischen Infrastruktur. Darauf reagieren die zuständigen Stellen mit Kapazitätserweiterungen bei den Aufstiegshilfen und der übrigen touristischen Infrastruktur, mit verkehrslenkenden Maßnahmen, der Anlage von Parkplätzen, mit der Leistungssteigerung von Trinkwasserversorgung, Abwasser- und Abfallbeseitigung. Und dieser Ausbau erfolgt unter Berücksichtigung von Reserven. Man will ja nicht schon in wenigen Jahren wieder auf Engpässe stoßen. Dies resultiert der Ausbau in einen Bereich »angsläufig« aus Ausbaumaßnahmen in den übrigen Bereichen. Und damit wachsen die Probleme: die Bettenberge, die Liftberge, die Abfallberge.

Die Verantwortung für das touristische Management veranlagt öffentlichen Organisationen und Personen stehen dann vor der Aufgabe, durch verstärkte Förderung sowie durch andere verkaufsfördernde Maßnahmen die Kapazitätsreserven auszunutzen, den Mann zu bringen, d.h. zusätzliches Publikum zu gewinnen. Die Zunahme der Zahl der Gäste bildet dann wiederum einen Anreiz für den »Sachzwang« für Kapazitätserweiterungen.

Die Spirale dreht sich also weiter. Dabei sind aber weniger die spektakulären, im Licht der Öffentlichkeit stehenden Entscheidun-

gen, sondern vielmehr die zahlreichen kleinen, aus »Sachzwängen« abgeleiteten Schritte, die trotz gegenteiliger Zielsetzungen die Spirale des quantitativen Wachstums ständig antreiben. Die einzelnen kleinen Schritte sind, für sich allein betrachtet, auch nicht beunruhigend, ja kaum bemerkbar. In der Summe und im Ablauf mehrerer Jahre führen sie jedoch zu entscheidenden Veränderungen im System »Tourismus«.

Sachzwänge bestehen auf allen Ebenen: auf betrieblicher Ebene bestimmen steuerliche Gesichtspunkte die Investitionsentscheidungen und die Sitzplätze in den Reisebussen die Zahl der Betten in den Hotels. Auf Gemeindeebene sind zwar entscheidende Instrumente zur Lenkung des Tourismus vorhanden, doch können sie wegen der Verflechtungen der politischen Mandatare mit den Interessengruppen im Dorf nicht oder nicht effizient genug eingesetzt werden. Auf gesamtstaatlicher Ebene wiederum bieten die Steuergesetzgebung und die Förderungsinstrumentarien nach wie vor Anreize zu quantitativem Wachstum, auch in bereits hoch entwickelten oder schon übererschlossenen Fremdenverkehrsgebieten.

2. Ausdrucksformen des quantitativen Wachstums

Folgende Merkmale kennzeichnen das quantitative Wachstum:

- Die zunehmende räumliche Konzentration des touristischen Angebotes.

Die Fremdenverkehrszentren wachsen immer schneller, wogegen die weniger entwickelten Gebiete im Konkurrenzkampf immer weiter zurückbleiben. In den touristischen Zentren bestehen Führungsvorteile für ansiedlungswillige Betriebe, die Organisation des Fremdenverkehrs ist besser ausgebaut und die Ausstattung mit öffentlicher Infrastruktur senkt die einzelbetrieblichen Kosten. Der Anreiz zum weiteren Ausbau ist daher hier wesentlich größer als in den weniger entwickelten Gebieten, wo der betriebliche Erfolg einen höheren Einsatz verlangt.

- Die zeitliche Konzentration der touristischen Nachfrage.

Während Touristenzentren in der Zwischensaison meist nur eine bescheidene Einwohnerzahl aufweisen, nehmen sie während der Saisonzeiten oft kleinstädtische Dimensionen an.

- Der Trend zu großen Einheiten mit geringer Lebensdauer.

Entscheidend dafür sind die Kostendegressionen bei größeren Angebotseinheiten sowie die Kurzlebigkeit der Zusatzangebote und der Betriebseinrichtungen, die einen möglichst schnellen Kapitalrückfluß erfordern.

- Die Zerstörung der naturräumlichen und soziokulturellen Grundlagen für den Tourismus.



Der Tourismus beansprucht landschaftliche und gesellschaftliche Ressourcen. Die Kosten für die Sanierung der Schäden werden aber in hohem Maße von der öffentlichen Hand übernommen. Daher treten keine negativen Rückkopplungen auf, wodurch für den privaten Unternehmer die Anreize für einen sorgsameren Umgang mit den vorhandenen Ressourcen zu gering sind.

Der auf quantitatives Wachstum ausgerichtete Tourismus hat zur Folge, daß mit steigendem Angebot die volkswirtschaftlichen Grenzerträge abnehmen, die gesellschaftlichen und ökologischen Probleme aber größer werden. Den touristischen Anbietern geht es dabei wie den Zuschauern, die in einem Saal eine Aufführung miterleben wollen. Diejenigen, die in der ersten Reihe sitzen, sehen gut. Die Besucher, die in der zweiten Reihe Platz genommen haben, möchten eben so gut sehen und stehen auf. Dasselbe geschieht in der dritten und vierten Reihe usw. Schließlich stehen alle, haben es aber weitaus unbequemer und sehen weniger als zuvor.

3. Die Folgen des quantitativen Wachstums

Das quantitative Wachstum der Tourismuswirtschaft erhöht zwar nach wie vor den materiellen Wohlstand der Bevölkerung und die Wirtschaftskraft der Gemeinden, die sonstigen Auswirkungen werden aber von immer größeren Kreisen der Bevölkerung als Belastungen empfunden. So z.B.:

- der Landverbrauch, der Rückgang der Landbewirtschaftung, die Zersiedelung und die Beeinträchtigung der Ortsbilder;
- das monostrukturierte Arbeitsplatzangebot;

touristischen Entwicklung

- die finanzielle Belastung der Wohnbevölkerung, etwa aufgrund höherer Bauland- und Einzelhandelspreise;
- die finanzielle Beanspruchung der Gemeinden wegen der notwendigen Ausrichtung der Infrastruktur am Spitzenbedarf;
- soziale und psychische Belastungen der Familien und Dorfgemeinschaften;
- der Kultur- und Identitätsverlust;
- die verstärkte politische Abhängigkeit nach innen und außen;
- die ökologischen Belastungen durch die Beanspruchung von Boden, Wasser, Luft, Pflanzen- und Tierwelt.

Es bestehen also vielfältige Konfliktsituationen, die Lösungen sowie die dafür notwendigen Entscheidungen hängen aber von den gesellschaftlichen Machtpotentialen der Vertreter der jeweils konkurrierenden Nutzungsansprüche ab. Denn eine geänderte Umweltsituation wird meist erst dann als Belastung empfunden, wenn Nutzungsansprüche negativ berührt werden. Hinter jedem Nutzungsanspruch stehen aber gesellschaftliche Interessen und Werthaltungen, sodaß ein und dieselbe Veränderung des Umweltzustandes unterschiedliche Beurteilungen erfährt.

So werden Seilbahnunternehmer und Naturschützer die großflächige Planierung einer Schiabfahrt vermutlich völlig anders beurteilen, da sie andere Werthaltungen besitzen und vielleicht auch über ein unterschiedliches Informationsniveau verfügen. Ebenso mag eine Maßnahme, wie der Ausbau der Bettenkapazität, aus einzelbetrieblicher Sicht vertretbar erscheinen, aus dem Blickwinkel der Gemeinde jedoch unerwünscht sein. Betroffenheit und verantwortliches Handeln können aber nur entstehen, wenn die eigenen Positionen und Werthaltungen durch zusätzliche, auf ganzheitlicher Betrachtung beruhende Informationen relativiert werden.

4. Einbeziehung der Betroffenen

Eine Abkehr vom quantitativ orientierten und eine Hinwendung zum »Intelligenten Tourismus« kann nur erfolgen, wenn es gelingt, die Betroffenen betroffen zu machen, d.h. die Zusammenhänge im Tourismus bewußt zu machen, den Tourismus ganzheitlich zu sehen. Dazu sind auch Szenarien und Visionen erforderlich, die auf örtlicher Ebene als Ausgangspunkt für eine touristische Zukunftsdiskussion dienen. Die schönsten und besten Konzepte nützen nichts, wenn sie nicht auf Gemeinden und Regionen bezogen und mit den Fremdenverkehrstreibenden ausdiskutiert werden. Erst die Betroffenheit der im Tourismus Tätigen selbst ermöglicht es, die vorhandenen Steuerungsinstrumentarien auszu-schöpfen. Der Vollzug von Gesetzen und Kon-

zepten muß durch einen breiten gesellschaftlichen Konsens gestützt werden.

5. Ansätze für eine Neuorientierung

Die Ansätze für eine Neuorientierung müssen auf allen Ebenen greifen:

- Auf betrieblicher Ebene gilt es, die Unternehmensziele nicht nur nach ökonomischen oder gar steuerrechtlichen Kriterien zu bestimmen, sondern auch auf die menschlichen Bedürfnisse der Unternehmerfamilie und der Mitarbeiter Bedacht zu nehmen. Der Planungshorizont ist auszudehnen, das kurzfristige Agieren muß zurücktreten.
- Auf örtlicher und regionaler Ebene sind die tourismuspolitischen Ziele unter Einbeziehung der Bevölkerung zu konkretisieren. Auch sind Wachstumsgrenzen festzulegen. Diese haben aber weniger die Aufgabe, ein exaktes, normativ festgelegtes und endgültiges Wachstumsziel aufzuzeigen, sondern sie sollen Schwellenwerte darstellen, bei deren Überschreiten die Alarmglocken schrillen. Ebenso wie auf betrieblicher Ebene sind auch im lokalen und regionalen Bereich zwei grundsätzliche Änderungen im Denken und Planen notwendig: das Denken und Planen in Zusammenhängen muß an die Stelle von einseitigem, auf die Durchsetzung von Einzelinteressen ausgerichtetem Handeln treten, und die langfristige Optimierung muß das auf kurzfristige Maximierung abzielende Planen und Handeln ablösen.

6. Steuerungsinstrumente zur Lenkung der Entwicklung

Die Steuerungsinstrumente zur Lenkung der Entwicklung liegen auf verschiedenen Ebenen:

- Örtliche Raumordnung: Flächenwidmungs- und Bauungsplanung, Widmungsmöglichkeit von Wohngebiet nur für förderbare Wohnungen, verdichtete Bauformen, Bodenmarktpolitik, Dorferneuerung und Ortsgestaltung;
- Verkehrspolitik: Verringerung der Flächenansprüche des ruhenden Verkehrs durch Vorschreibung von Tiefgaragenzonen, von Einzel- und Sammelgaragen beim Neubau von Fremdenverkehrsbetrieben; Verkehrsberuhigung durch organisatorische und gestalterische Mittel (Fußgängerzonen, verkehrsarme Zonen etc.);
- Infrastrukturpolitik: Anwendung des Verursacherprinzips bei der Finanzierung der notwendigen Infrastruktur; Staffelung der Tarife bei elektrischer Energie, bei der Wasserver- und -entsorgung sowie bei der Abfallbeseitigung in der Form, daß Einsparungen auf betrieblicher Ebene belohnt werden;

Ferner sollte bei Investitionsentscheidungen für Freizeiteinrichtungen die Ausrichtung der Kapazität auf eine mittlere Auslastung erfolgen. Und im gesellschaftlichen Bereich sind die Voraussetzungen zu schaffen, daß sich ein Dorfbewußtsein entwickeln kann und sowohl traditionelle als auch moderne Dorfkultur eine Chance haben.

Auf Landes- und Bundesebene sind die Rahmenbedingungen so zu gestalten, daß sie Neuorientierungen zulassen:

- Anpassung des Steuerrechtes und der Richtlinien der Fremdenverkehrsförderung;
- Förderung der Diversifikation der Wirtschaftsstruktur wie z.B. verstärkte Förderung der Landwirtschaft und der gewerblichen Betriebe, verstärkte Zusammenarbeit und Organisation eines Abnehmernetzes zwischen Fremdenverkehr, Landwirtschaft und produzierendem Gewerbe zwecks Stärkung der regionalen Eigenständigkeit;
- Anhebung der Qualifikation und des Images von Fremdenverkehrsberufen durch Ausbildung und Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Betrieben;
- gezielter Schutz der Kultur- und Naturlandschaft, die eine wesentliche Grundlage für den Fremdenverkehr darstellt; Förderung naturnaher Tourismusformen statt großflächiger Unterschutzstellung von »Restlandschaften«, für die ohnedies kaum die Gefahr einer wirtschaftlichen Übernutzung besteht;
- Entwicklung regionaler Ausgleichsmaßnahmen, Förderung regionalen Denkens und Handelns;
- Verstärkte Forschung, Planung und Evaluierung von Projekten in der Richtung, daß Wirkungen und Entwicklungstendenzen erkennbar werden, Erarbeitung von Zielvorstellungen und Gestaltung von Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Fremdenverkehrs auf regionaler Ebene unter Mitwirkung der betroffenen Bevölkerungsgruppen; Zusammenfassung von wirtschaftlicher und räumlicher Planung;
- Propagierung und Förderung positiver Entwicklungsmodelle im Tourismus.

7. Ausblick

Der Weg zum »Intelligenten Tourismus« ist vermutlich noch sehr weit, es ist jedoch höchste Zeit ihn zu gehen. Soll der »Intelligente Tourismus« kein Schlagwort bleiben, so muß es gelingen, seine Inhalte und Zielsetzungen auf lokaler und regionaler Ebene zu konkretisieren, die betroffenen Akteure in das Geschehen miteinzubeziehen und die Ideen mit dem vorhandenen und noch zu entwickelndem Instrumentarium umzusetzen.

Reinhard Falch

Quelle: Intelligenter Tourismus

Selbstbeschreibung

vor längerer Zeit die Filmtrilogie »Wohin d zurück« in Kinos und Fernsehen lief, gab wohl niemanden, bei dem diese Filme nicht wunderung und Nachdenklichkeit ausgeht hätten. Bewunderung, weil hier jemand scheiden von einem ungeuer ereignisreichen Leben erzählt, und Nachdenklich, weil es Erzählte für Österreich nicht schmeichelt ist.

tz ist Gelegenheit, den Stoff nachzulesen, is dem damals die Filme gemacht worden rd. Georg Stefan Troller nennt es trocken elbstbeschreibung«. Er erzählt, wie er aus ien emigrieren mußte, durch halb Europa zehetzt wurde und noch mit knapper Not ach Amerika gelangen konnte. Wie er sich s Emigrant durchschlug, ehe er in der US- rmee mithalf, den Nazi-Spuk zu beenden. nd wie die braune Soße, die man eben erst ekämpft hatte, über opportunistische Kanä- wieder in die Gesellschaft zurückzurinnen nging. Troller zeigt, daß es damals noch eine ndere Möglichkeit des Widerstandes gab, als loß mitzumarschieren und alles zu vergesen.

immer wieder entdeckt man in der Selbstbeschreibung genaue Analysen zur Zeitgeschichte, zum Leben der Emigranten und zur unst.

Georg Stefan Troller: Selbstbeschreibung. lamburg: Rasch und Röhring 1988. 370 Seiten. 280,80 öS.

Georg Stefan Troller, geb. 1921 in Wien, ist onderkorrespondent des ZDF in Paris. Er ist autor der autobiographischen Filmtrilogie Wohin und zurück«.

Zigeunersommer von Heidi Knapp

»Wie romantisch, ihr zeltet mit den Kindern?« Dumme Gans, würge ich hinunter und kann beim besten Willen nichts Romantisches daran finden, daß wir uns zu fünft kein Hotel im teuren Frankreich leisten können. Da wir trotz staatlicher Devisensparaufrufe unsere Sprachkenntnisse aufpolieren wollen, fällt der Beschluß: Zigeunersommer. Die familiäre Abstimmung ergab drei für den Süden da ein mal Bretagne bei einem »mir wurscht« des Teenagers, der ohnehin durchblicken ließ, den Sommerterror nicht mehr lange mitmachen zu wollen.

Die generalstabsmäßigen Vorbereitungen zogen sich über Wochen. Mein Mann warf mir vor, wieder einmal auf Zimmer/Küche/Kabine nicht verzichten zu wollen und schleppte eifrig technisches Schwergewicht von Pumpen, Kanistern, Werkzeug und Fotoausrüstung wie für eine mittlere Amazonassafari an. Beim Anblick der sich sammelnden Gepäckberge stellten wir dann gemeinsame Überlegungen in Richtung Gummiauto an... Die Stunde der Abfahrt war für 3 Uhr morgens anberaumt und von solch ruhegebietendem

»pscht, pscht« begleitet, daß die ganze Gasse in den Genuß unseres Aufbruchs gekommen sein mußte. Daß uns entgegenkommende Autos anblinkten, hielten wir solange für Freundlichkeit, bis wir beim ersten Rastplatz überlauerten, daß die Scheinwerfer unseres Vehikels so richtig in Blendhöhe waren. Bis dahin hatten die beiden Kleinen, gemäß einer Wette, wer unterwegs mehr zu mampfen imstande sei, die mitgenommene Schüssel mit Krautsalat für fünf Personen leergefressen. Sie wirkten jetzt etwas blaß, dafür wesentlich ruhiger.

Die folgende Lastenumverteilung wurde mit dem Ergebnis vorgenommen, das bisherige Quetschen des linken Fußes auf den rechten Arm zu leiten und umgekehrt. Daß die platzsparend aufgelegten Schlafsäcke nur mehr ein krümelrieselndes Kuddelmuddel bildeten, rechtfertigte die Tochter drohend: »Wenn ich nicht esse, wird mir schlecht und dann...!« Eh schon wissen.

Die anstrengende Anreise war ein pädagogisches Jonglieren zwischen Kompromissen, Repressalien und Versprechungen, bis wir am Nachmittag endlich den von uns erkorenen

Zeltplatz ansteuerten.

Mit einem freundlichen »Je regrette, Mme, il faut réserver en avant longtemps« zerstörte ein rundlicher Platzwart all unsere Hoffnungen.

Ich dachte, unter Gottes freiem Himmel einmal keine Reservierung zu benötigen, aber — Frau denkt und Gott lenkt — alle Zeltler auf denselben Fleck!

Diese Enttäuschung wiederholte sich noch zweimal, bis wir auf einer Mistral überbrauten Hochebene landeten und unter dem Gemäule der Kinder — »da kann ma ja nit amol baden! — auszupacken begannen.

Im Nu hatten wir den Platz in einen Flohmarkt mittlerer Größe verwandelt. Neben-, unter- und übereinander häuften sich die Utensilien einer modernen Nomadenfamilie und immer noch quoll es aus dem Wagen. Trotzdem war in dem Haufen von Stangen, Bahnen, Heringen und Stricken auch nach intensivem Wühlen kein Hammer zu entdecken. Hilfreiche Nachbarn sprangen ein. Der Leihhammer brach und ein steinerner Faustkeil zeigte uns drastisch die Entwicklung durch die Jahrtausende.

GESTERN - HEUTE - MORGEN



Seit ich vor einigen Jahren den Sack mit den Zeitstangen gleich am ersten Urlaubstag am Mittelfußknochen plazierte und während der folgenden Wochen Gelegenheit fand, die Anatomie des Gehens zu studieren, bin ich beim Aufstellen zurückhaltender geworden. Ich begnüge mich, im Chaos eine strategisch günstige Position zu beziehen, um Direktiven zu geben. »Dieser Triangel war immer vorne«. Sie zwängen ihn mit Gewalt hinein und verbiegen ihn. »Nein, der war doch hinten...«

So präzise Anweisungen beschleunigen nach Ansicht meiner Lieben die Arbeit ungemein und nach einigen weiteren Fehlkommandos schicken sie mich auf die Suche nach einem netten Bistro. Dafür hätte ich mehr Gespür...

Ohne meine wertvollen Instruktionen haben sie das Zelt binnen kurzem aufgestellt, die Nudelsuppe brodelt verführerisch duftend. Mit der Dämmerung schien sowas wie Vorfreude auf einen heimatlichen Abend einzukommen, bis ich mit gekonntem Hüftschwung die Suppe vom Kocher fegte. **Schweigendes** Putzen verriet der Umgebung, daß Mutter das Mißgeschick widerfahren war.

Der Abendstern funkelte am türkisfarbenen

Firmament, das Gaslicht summte, die Gelsen auch. Suppe Nr. 2 war ausgelöffelt und die Kinder fanden es — ausnahmsweise einmal einstimmig — »unheimlich super«. Mein Mann betrachtete die Blasen an seiner Rechten, ich versuchte, meinem ziehenden Kreuz eine bessere Stellung zu verschaffen. Aber rundum war ein Gefühl glücklicher Geborgenheit.

Ratlos

Erzählung von Karl Mussak

Ganz plötzlich ein Tief, ausgerechnet jetzt, wo er Zeitausgleich hat, unerwartet, aus heiterem Himmel, hat es in letzter Zeit doch sonst immer geklappt. Gewiß, kleine Trübungen nimmt man manchmal in Kauf; wenn die Sache gar zu glatt geht, hat sie auch keinen Reiz. Einfach weg sein vom Fenster, draußen stehen, du weißt nicht recht, wie dir geschieht, einfach stehen gelassen, by, by, gute Nacht.

Ausgedient das gesamte Repertoire, mehr ist in der Disko nicht drinnen. Dabei schien am Anfang noch alles klar: Lockerer Tanz, dann leichter Wirbel, paßt alles bestens, wie gut wir

das können, macht richtig Spaß, auch auf engerem Raum.

Allerlei Zufälligkeiten, man pariert mit den Augen, oho, und das Knie, macht doch nichts, auch beim Reden ist sie nicht fad. Wie alt ist sie wohl, die mag ich wirklich, gib acht, mache nur ja keine Dummheit, die oder keine, wie lieb sie plaudert und lacht. Wo kommst du denn her und wie lange bleibst du, oder sage ich hier besser Sie! Gefahr der Routine, wenn es so nicht funktioniert, dann eben anders herum, mir macht niemand was vor. Nun ist die Distanz nicht mehr groß, aber sie bleibt immer gleich. Hat sie deine Tricks schon alle durchschaut? Warum ist sie freundlich, so warm und doch nicht zu knacken, und direkt, nein direkt gehe ich hier nicht heran.

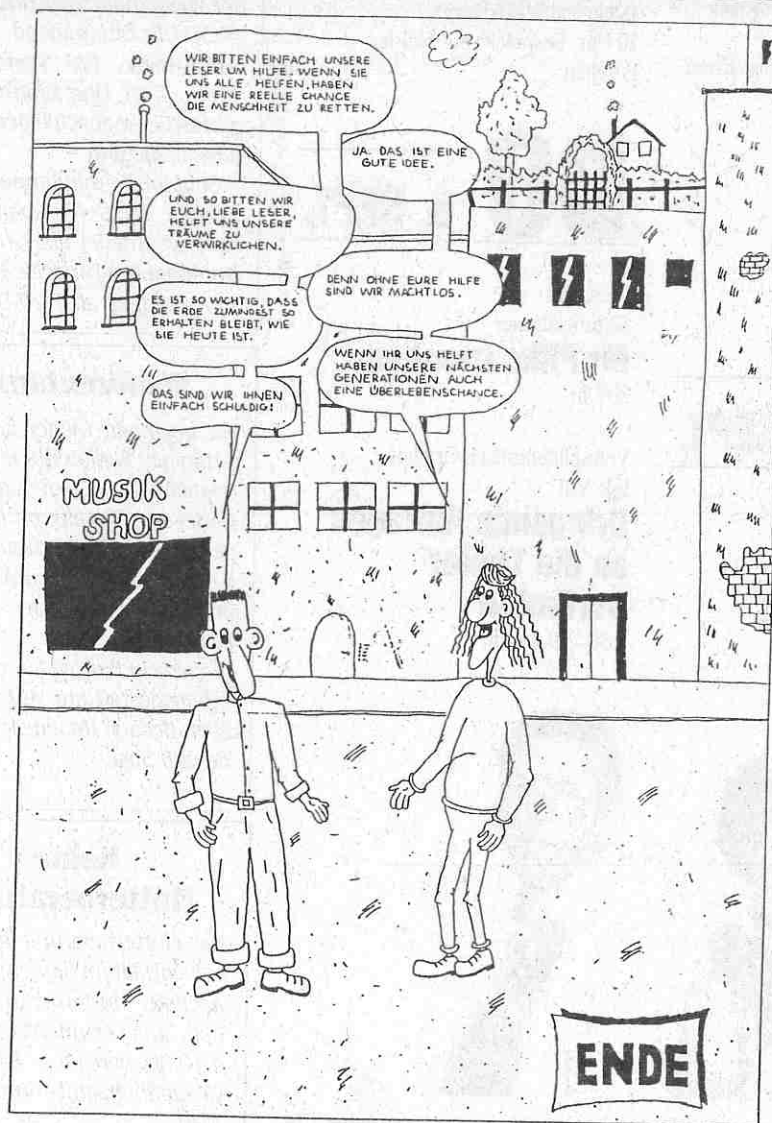
Mit dir möchte ich leben, einen Fehler bei dir mache ich kaum wieder gut. Ich habe tagelange Zeit, du lernst mich dann kennen, auf mich ist Verlaß, wenn ich jemanden ganz ehrlich mag. Nicht festzumachen ist sie, weicht höflich aus, mag mit mir nicht noch bleiben, und nach hause, das ist ihr nicht zu verübeln, geht sie mit ihren Bekannten. Was morgen ist, will sie nicht sagen, nein, meint sie, Sie finden wen anderen, wegfahren könnten Sie auch ein paar Tage. Sie haben ja Zeit. Sagt sie tatsächlich Sie, immer noch Sie, und ihre Rat schläge treffen mich hart. Warum weist sie mich ab, ist sie längst schon gebunden, hat sie mich durchschaut?

Sie ist für weiter nicht dingfest zu machen, nein, es war schön, aber sie weiß nicht, was die anderen planen, sie kann zwar tun, was sie will, selbstverständlich, aber Sie sind nicht angewiesen auf mich, der Hahn im Korb in der Disko, das sieht man, aber das war natürlich nicht böse gemeint.

Sie drängt zum Aufbruch, die anderen gehen bereits, ich bleibe sprachlos zurück. Auflauern am kommenden Tag, nein, auflauern, das geht nicht. Wenn sie mich tatsächlich gern hätte, würde sie das nicht vertragen. Sie hat sich nicht lustig gemacht über mich, hat mich irgendwie ernst genommen als Mensch, so scheint es mir. Hat sie Mitleid mit mir, dem rädigen Hund, hat sie erkannt, daß ich bisher nicht wählerisch war? Warum wird man ratlos, wenn man jemanden liebt, wenn man über Zufallsbegegnung hinauswill? Auf etwas warten, das ist mir fremd, auch fehlt mir dazu die Zeit.

Zwei, drei Tage noch, dann ist sie fort auf immer und ewig, und er, geht er dann wieder auf Aufriß? Nein, auf die Dauer ist das nicht die Welt. Den Barometerstand ändern, ist er dazu in der Lage, wer zeigt ihm den Kniff? Vom Wetter abhängig sein, draußen stehen im Regen! Sicher geht das vorbei, aber was reißt das Wasser mit sich? Draußen gestanden im Regen, weiß Gott, das war er noch nie, draußen stehen im Regen! Sicher geht das vorbei, aber was reißt das Wasser mit sich? Draußen gestanden im Regen, weiß Gott, das war er noch nie, draußen im Regen und naß. Ob sie das bedenkt?

GESTERN - HEUTE - MORGEN



Gemeindeblatt-Kulturkalender

FR 31. AUG.

Treibhaus
Slapsticktheater
Mr Pilks Irrenhaus
0 Uhr

Treibhaus-Jazzclub
The Jazz Daddies
2.30 Uhr

Kultur-Zeit-Reutte
17 Uhr, Frauensee: Eröffnung mit
Christoph Coin;
19.30 Uhr, Auferstehungskapelle
Breitenwang: Vernissage Heinz
Gappmayr, Einführung von Dr.
Holzner;
20.30 Uhr, Grünes Haus: Konzert mit
Christoph Coine und Maria-Tecla
Andreotti;

SA 1. SEPT.

Treibhaus
Danza Fuego
**Flamencoensemble
Louisa de Malaga**
20 Uhr

Treibhaus-Jazzclub
The Jazz Daddies
22.30 Uhr

Kultur-Zeit-Reutte
11 Uhr, Wanderung zum Frauensee;
15.30 Uhr, Dengelhaus, Kirchplatz,
Grünes Haus: Teatro Pirata -
Straßentheater;
17 Uhr, Dengelgalerie: Vernissage
Peter Prandstetter;
18 Uhr, Handelskammer, Foyer:
Vernissage Ilse Abka-Prandstetter;
18 Uhr Handelskammer, Saal:
Vernissage Gert Chesi;
20.30 Uhr, Hotel Maximilian: Lesung
von Julian Schutting;
22.30 Uhr, Hotel Maximilian: Konzert
Costa/Bramböck, Wetzel-Combo;

SO 2. SEPT.

Treibhaus
Jazzfrühstück
**The Moderate Jazz-
Sextett**
10.30 Uhr

Kultur-Zeit-Reutte
10 Uhr, Pfarrkirche St. Anna:
Kindermesse P. Kreidl;
10.45 Uhr, Kirchplatz: Spektakel mit
dem Teatro Pirato;
11.05 Uhr, Kirchplatz zum Grünen
Haus: Vernissage Geh- und
Stehmaschinen von Alois Schild;
12.30 Uhr, zur Burgruine Ehrenberg:
Wanderung, Mittelalterfest;
15.30 Uhr Dengelhaus, Kirchplatz,
Grünes Haus: Teatro Pirata;
17 Uhr, Grünes Haus: Vernissage
Rosemarie Sternagl;
20.30 Uhr, Frauensee: Feuer und
Wasser, Abend Musik;
21 Uhr, Frauensee: Vortrag Gert
Chesi;

MO 3. SEPT.

Kultur-Zeit-Reutte
11 Uhr, Frauensee: Lesung Julian
Schutting;
19.30 Uhr: AbendMusik mit Klaus
Ager, Haimo Wisser;
20 Uhr: Gespräch zum Thema »Kunst
kündet - wovon?«;

Treibhaus
Theater im Schutzraum
**W. Linde:
Die letzte Nacht**
20 Uhr

DI 4. SEPT.

Treibhaus
Theater im Schutzraum
**W. Linde:
Die letzte Nacht**
20 Uhr

Kultur-Zeit-Reutte
19.30 Uhr, Frauensee: AbendMusik
mit Karlheinz Stockhausen;
20 Uhr: Vortrag/Gespräch zum Thema
Kunst und Seele aus der Sicht des
Seelengärtners;

MI 5. SEPT.

Treibhaus
Slapsticktheater
Mr Pilks Irrenhaus
20 Uhr

Volksbildungsheim Grillhof
Igls-Vill
**Entdeckung des
Dorfes als Kulturraum**
9.15—19.30 Uhr

Kultur-Zeit-Reutte
19.30 Uhr, Frauensee: AbendMusik
»Stein und Waldklänge«;
20 Uhr: Gespräche mit Meister
Eckehart;

DO 6. SEPT.

Treibhaus
Slapsticktheater
Mr Pilks Irrenhaus
20 Uhr

Volksbildungsheim Grillhof
Igls-Vill
**Dringende Anfragen
an die Tiroler
Dorfkultur**
8.30—19.30 Uhr

Städt. Musikschule Landeck

Die Schülereinschreibung für das Schuljahr 1990/91 findet am Dienstag, den 11. und Mittwoch, den 12. September jeweils von 14 bis 17 Uhr im Klassenraum der Musikschule (Volksschule Angedair II. Stock) statt. Auch jene Schüler, welche die Musikschule schon besucht haben, müssen sich neu anmelden.

Unterrichtet werden wieder alle Instrumente und Fächer wie im vergangenen Schuljahr. Zusätzlich führen wir heuer einen Kinder- und Jugendchor.

Polytechnischer Lehrgang Landeck

Montag, 10. September 1990: 7.45 Uhr Einschreibung — Einweisung in die Klassen, Uhr Beginn der Wiederholungsprüfungen

Dienstag, 11. September 1990: 7.45 Uhr Fortsetzung der Wiederholungsprüfungen, 19.30 Uhr Elternabend

Mittwoch, 12. September 1990: 7.45 Uhr Eröffnungsgottesdienst anschließend Unterrichtsbeginn

Schulbusverbindungen zur Schule: Zams (Parkplatz vor Feuerwehrhalle) ab 7.15 Uhr, Autobahn Landeck ab 7.15 Uhr, Bruggen ab 7.20 Uhr

Seniorentanz

Wir beginnen wieder unsern 14tägigen Seniorentanz im Volkshaus der Stadt Landeck, wobei wir alle älteren Mitbürger recht herzlich dazu einladen. Freitag, 7.9.90 um 15 Uhr im Altersheim der Stadt Landeck.

Tanzen ein Beitrag zur aktiven Lebensgestaltung. Auf zahlreichen Besuch freuen sich Helene und Susi.

Keine Mütterberatung

Die Mütterberatung in Landeck entfällt im September. Die nächste Mütterberatung findet am Donnerstag, dem 4.10.90, von 14 — 16 Uhr im Gesundheitsamt, Innstr. 15, statt.



Barbara Romen und Gunter Schneider umrahmen die Eröffnung der Ausstellung Peter Prandstetter in der Dengelgalerie.

Kein Schwanz

Schon unsere Vorfahren hatten ihre Peinlichkeiten. Weil der gefräßige Bär ihnen unheimlich war, umschrieben sie ihn immer wieder anders. »Bär« heißt der »Braune«. Das russische »medvjed« bedeutete Honigesser und ist eine noch deutlichere Verhüllung.

Bis vor kurzem hatten auch wir noch solche Sorgen. Den Teufel umschrieben wir mit »der Gottseibeius« oder »der Leibhaftige«, weil man den Teufel nicht an die Wand malen soll. Soviel Angst hatte man früher auch vor Tieren. Für die Schlange hat sich ebenfalls kein altes Wort halten können. Unser Wort bedeutet »der sich Windende«. Auch im Lateinischen ist das ältere Wort »anguis« durch die Umschreibung »serpens«, der Kriechende, ersetzt worden.

Ganz fremd ist uns dies Verhalten auch heute nicht. Allerdings beschränken wir unsere Scheu auf die heiklen Körperteile. So ging es schon vor Jahrtausenden dem Allerwertesten. Kaum hatte er einen festen Namen, so wurde der wieder unmöglich. Heute gilt als größte Bezeichnung das Wort Arsch. Aber das war, so merkwürdig es klingt, ursprünglich ein höchst verschämter Ausdruck, der

wörtlich »der Hervorstehende« heißt. Unter Germanen war das ein Wort für die besseren Kreise. Aber wie ist es gesunken! Ersetzt wurde es durch »der Hintere«, was ja auch erkennbar eine zarte Umschreibung sein soll. Später kamen das Gesäß und auch der »verlängerte Rücken« hinzu, die sich aber nicht haben einbürgern können.

Bei Frauen und Kindern kann man heute vom Po sprechen. Das klingt nett und harmlos. Nett, weil es aus der Sprache der Ammen stammt, harmlos, weil es auf das lateinische »podex« zurückgeht. Latein klingt immer gut, nur war der Podex bei den Römern ein derbes Wort, es heißt: der Furzer.

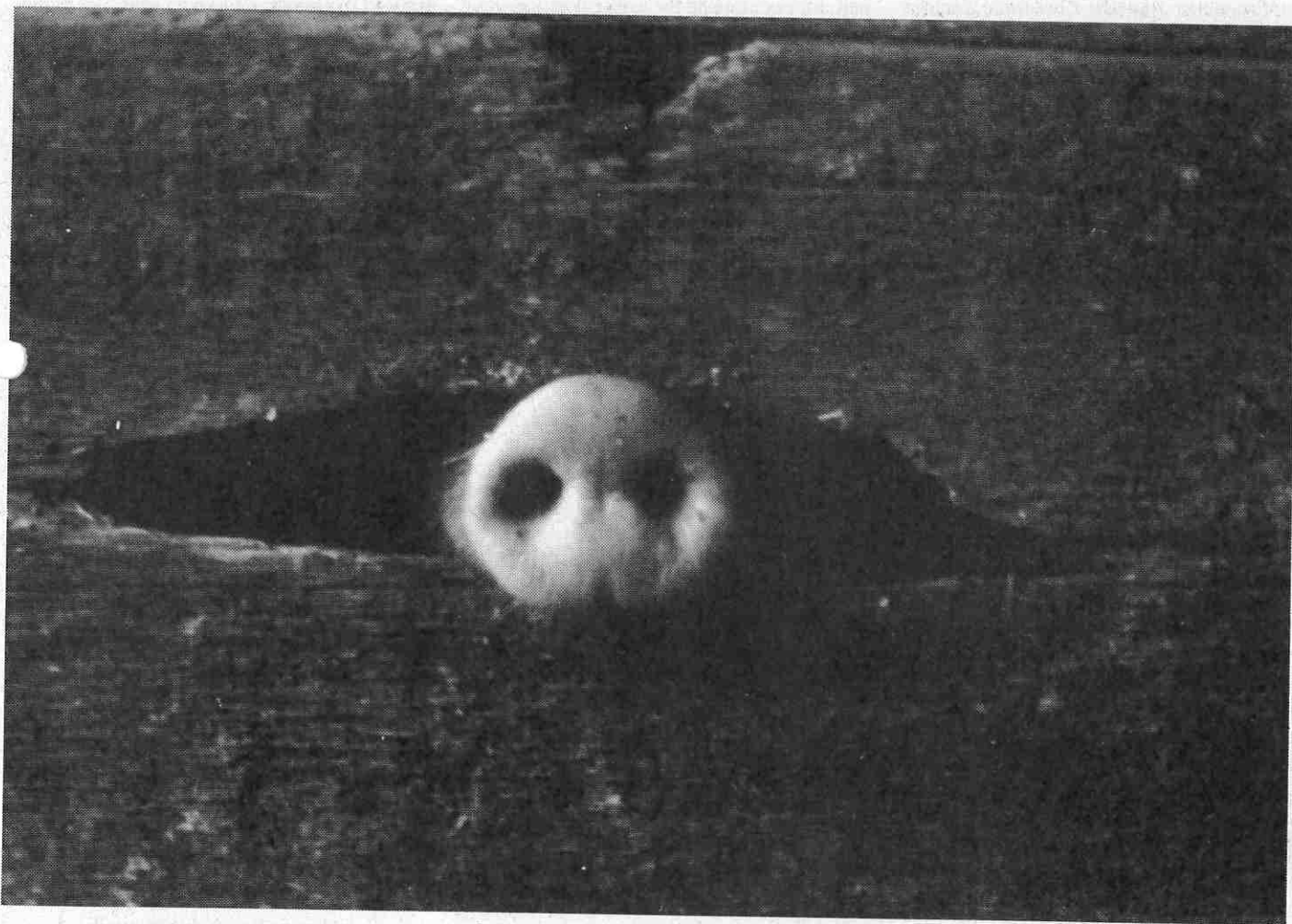
Aus der Kindersprache stammt auch das Lallwort »Kacke«, das bald so peinlich wurde, daß man jemanden nur noch (verhüllend) durch den »Kakao« zog.

Als der deutsche Hintern in Mißkredit geriet, zog er bald auch das harmlose »hinten« in Mitleidenschaft, so daß man im vorigen Jahrhundert die Hintergebäude als »rückwärtige Gebäude« bezeichnete. In Süddeutschland rief der Schaffner »rückwärts einsteigen!«, wenn er »hinten« meinte. Auch aus der Aftermiete ist längst die Untermiete geworden, aus den Afterreden die üble Nachrede.

Kein Wunder, daß auch die Namen für die Geschlechtsorgane immer wieder aus Geschamigkeit ausgewechselt werden mußten. Bis in die Neuzeit gab es für den weiblichen Part drei Namen: das derbe Wort Fotze (eigentlich: die Faulige), die überfeine Umschreibung »die Scham« und das neutrale Wort »die Scheide«. Das hatten wir aus dem lateinischen Wort Vagina übernommen, das auch ursprünglich die Schwertscheide meinte. Auch der Penis war im Lateinischen schon eine Umschreibung, eigentlich war das der Name für den Schwanz der Tiere. Unsere Worte Pinsel und Penicillin sind damit verwandt. Es wird nun niemand mehr wundern, daß auch die Tätigkeitswörter als Verhüllungen angefangen haben. Ficken war bis in die Lutherzeit ganz allgemein: reiben. Vögeln bedeutete bis in die gleiche Zeit: Vögel fangen. Alle diese Wörter aber sinken nun und sinken. Verhüllend sind sie längst nicht mehr.

Nur da, wo man die Umschreibung nicht mehr heraushört, werden die Ausdrücke noch gern genommen. Wenn man einen Jüngling einen Stift nennt, einen Ladenschwengel oder einen Stöpsel, regt sich kein Schwanz darüber auf.

Quelle: Eike Christian Hirsch, Deutsch für Besserwisser



Oft zu früh und oft zu spät

Dunkelwolken des Gewissens,
wie ein Schiff voll Kapern,
das Heiner Kipphardt einst erzählte,
in seinem Zeitendokument,
kleben wie Korundstaub
an der Küste Korsikas.

Nun, da die Stuckatur des Wörterbauches
sich willig der Kinetik gibt,
und Kraniche am Firmament der Sehnsucht schreiten,
schreiten sieben Gilberts hin,
hin zu jenen!

Wenn philharmonisches Enigma
an Depressionen kratzt,
und Magnus seine rahmenlosen Kellerbilder streichelt,
wenn Kahler Krempling sport,
dann, ja,
wenn David Hilbert rechenschiebt und relativiert,
und zwei mal schon von jemandem
auf dem Ustjurt Plateau vergessen,
seine Ergebnisse furniert,
dann, ja, dann,
Zeitgenosse, sei frivol!

Ausgelassene Euphoren, welche dürr und trocken liegen
und dem Irrlicht der Erkenntnis

ihre adventiven Wurzeln ziehen, sind!
Sie affizieren!

Sei wachsam!
Ja, und pflege Duldsamkeit
mit krapplackroter Scham,
wie einst der langsame Färöer!
Ob Prunksturmhaube oder Eisenhut,
jenseits jeden Zellgewebes
gibt auch die Petersilie Blut.
Sei wachsam,
wachsam wie die Skythenfrau,
die nie zerbrochene Spiegel küßte
und stets wie zwei Kartäuser schwieg!

Im Sumpfgebiet der Urneurosen,
dort, wo Geierfedern und Zygoten sinken,
und Pfeile, dunkler als das Zwielflicht,
ihre Schwingungen besingen,
wo weiße Weizenfelder schweben,
dort verweile, Wanderer!

Gedenke stets der Bodenkirsche,
die dem Zyklus der Spirale
schon seit der Zeit der Bandkeramik widerstrebt
und sich unzerlegbar wie ein heißes
Pendelkugellager dreht!

Es ist oft zu früh und oft zu spät!

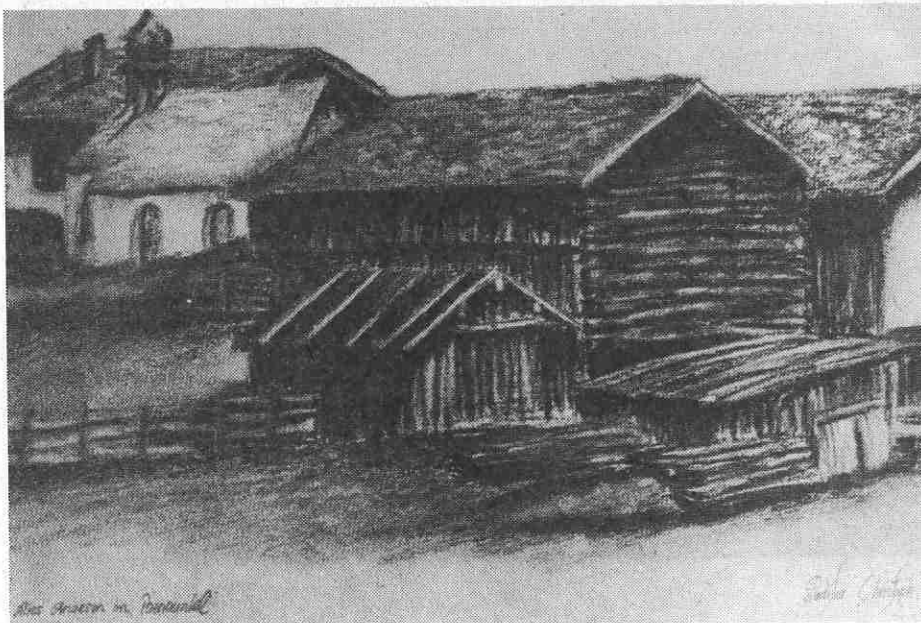
5. Ausstellung des Landecker Künstlers Wachter Christoph

Der Landecker Künstler Christoph Wachter stellt einige seiner Werke ab 31.8.1990 in den Geschäftsräumen der Sparvor Landeck aus. Zu sehen sind etwa 10 Kohlezeichnungen, einige Stilleben und Portraits. Neu zu sehen sind bei dieser Ausstellung Bilder aus dem Themenbereich »Welt«, über Kriege, Frieden und vor allem die alltägliche Bedrohung durch die Beeinträchtigung unserer Umwelt. Mittelpunkt der Ausstellung ist ein Bilderzyklus über die Stationen des Lebens. Im ersten Bild die Entstehung menschlichen Lebens, die mütterliche Geborgenheit und die Kind-

heit. Im zweiten Bild die wahre geistige Liebe als Grundlage einer aufrichtigen Beziehung, die Heirat, der Sinn der Familie in guten und schlechten Zeiten. Im letzten Zyklusbild das Alter und der Tod, dargestellt als dunkler Gang, an dessen Ende ein helles Licht erscheint, gleichbedeutend einer Auferstehung. Der gesamte Zyklus wird in gekonnter Farbtechnik abgestuft, von der frischen, hellen Jugend bis in das dunkle, graue Alter in den Tod. Besonders treffend scheint die dezente Kritik am Konsumverhalten und Belastung unserer

Umwelt in einigen Bildern zu sein. Der blaue Planet Erde in ständiger Bedrohung. Als Tropfen auf den heißen Stein stiftet der Künstler aus dem Erlös des Verkaufes einer Kohlezeichnung einen Jungbaum für Landeck.

Alle Kunstfreunde sind zur Ausstellung Wachter Christophs herzlich eingeladen. Die Werke können während der Öffnungszeiten in der Sparvor Landeck bis einschließlich 21.9.1990 besichtigt werden.



Hotel ****

Nußbaumhof

RESTAURANT - CAFE
A-6500 Landeck
Tel. 05442-2362-2300

Suchen fleißiges,
verlässliches

**ZIMMER-
MÄDCHEN**

Bieten Jahresstelle,
gute Bezahlung, freie
Kost und Logis,
geregelt Arbeitszeit.

Kundmachung

über die

Auflegung des Wählerverzeichnisses und das Einspruchsverfahren

Das Wählerverzeichnis für die Nationalratswahl
am 7. Oktober 1990 liegt

vom 31. August 1990 bis einschließlich 9. September 1990
täglich von 8.00 bis 12.00 Uhr im Gemeindeamt
Zimmer Nr. 5 zur öffentlichen Einsicht auf.

Diese Auflegung hat den Zweck, das Wählerverzeichnis durch Mitwirkung der Bevölkerung einer Überprüfung und allfälligen Richtigstellung zu unterziehen. Wahlberechtigte können ihr Wahlrecht bei der bevorstehenden Nationalratswahl nur ausüben, wenn sie im Wählerverzeichnis eingetragen sind!

In das Wählerverzeichnis sind alle Männer und Frauen aufzunehmen, die am Stichtag (10. August 1990) das 19. Lebensjahr vollendet haben (Jahrgang 1970 und ältere sowie vom 1. Jänner bis 10. August 1971 Geborene), welche die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen, vom Wahlrecht zum Nationalrat nicht ausgeschlossen waren und in der Gemeinde ihren ordentlichen Wohnsitz hatten. Für im Ausland lebende Wahlberechtigte bestimmt sich der Ort ihrer Eintragung in das Wählerverzeichnis nach den Angaben in der Wählerrevidenz.

Ein Wahlberechtigter darf nur im Wählerverzeichnis einer Gemeinde eingetragen sein.

Innerhalb der Einsichtsfrist kann jedermann in das Wählerverzeichnis Einsicht nehmen und davon Abschriften oder Vervielfältigungen herstellen.

Innerhalb der Einsichtsfrist kann jeder österreichische Staatsbürger unter Angabe seines Namens und der Wohnadresse gegen das Wählerverzeichnis schriftlich, mündlich oder telegraphisch Einspruch erheben. Der Einspruchserheber kann die Aufnahme eines Wahlberechtigten in das Wählerverzeichnis oder die Streichung eines nicht Wahlberechtigten aus dem Wählerverzeichnis begehren.

Einsprüche müssen im Gemeindeamt noch vor Ablauf der Einsichtsfrist (9. September 1990) einlangen.

Der Einspruch ist, falls er schriftlich eingebracht wird, für jeden Einspruchsfall gesondert zu überreichen. Hat der Einspruch die Aufnahme eines Wahlberechtigten zum Gegenstande, so sind auch die zur Begründung des Einspruches notwendigen Belege, insbesondere ein vom vermeintlich Wahlberechtigten begehrt, so ist der Grund hierfür anzugeben. Alle Einsprüche, auch mangelhaft belegte, sind von den hiezu berufenen Stellen entgegenzunehmen und weiterzuleiten. Ist ein Einspruch von mehreren Einspruchserhebern unterzeichnet, so gilt, wenn kein Zustellungsbevollmächtigter genannt ist, der an erster Stelle Unterzeichnete als zustellungsbevollmächtigter.

Für Einsprüche sind nach Möglichkeit Einspruchsformulare zu verwenden; diese sowie die bei Aufnahmebegehren erforderlichen Wähleranlegeblätter werden beim oa. Gemeindeamt während der Auflegung des Wählerverzeichnisses ausgegeben.

Wer offensichtlich mutwillig Einsprüche erhebt, begeht eine Verwaltungsübertretung und wird mit einer Geldstrafe bis zu 3.000 S, im Falle der Uneinbringlichkeit mit Freiheitsstrafe bis zu 2 Wochen bestraft.

Über die zu Beginn der Einsichtsfrist noch nicht entschiedenen Einsprüche auf Grund des Wählerrevidenzgesetzes wird nach den einschlägigen Bestimmungen der Nationalrats-Wahlordnung 1971 über das Einspruchs- und Berufungsverfahren entschieden werden.

Der Bürgermeister

WIEDER GUT HÖREN



viennatone[®]
Super-Flach-Modul
Im-Ohr-Hörgerät

Kleiner als ein Schilling **Modell 431**

Sofort anpaßbar! Klein und flach wie nie zuvor!
Kostenlose und unverbindliche Vorführung: bei unserer Schwerhörigenfachberatung, durchgeführt von unserem Hörgeräte-Fachgeschäft Innsbruck, Maximilianstraße 5

LANDECK Firma Josef Schieferer, Malsenstr. 20

Donnerstag, 6. September 1990, 8—12 Uhr

Donnerstag, 20. September 1990, 8—12 Uhr

Donnerstag, 4. Oktober 1990, 8—12 Uhr

Donnerstag, 18. Oktober 1990, 8—12 Uhr

Kostenlose Beratung, Hausbesuche, alle Krankenkassen

viennatone[®] Hörgeräte

VIENNATONE-Hörgeräte sind ein österreichisches Qualitätsprodukt!



Zum Geburtstag einen
Reisegutschein.

Natürlich von IDEALTOURS! Unbegrenzt gültig, Rückgaberecht, alle Preislagen, hunderte Reisen zur Auswahl. Bestellung ist einfach, Anruf genügt: 0512-64565
IDEALTOURS Innsbruck.

Frauenhaus

Schutz - Beratung - Hilfe
für mißhandelte Frauen
und Kinder

Tel. 0512-42112
Tag und Nacht!

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 27.8.90

2 6 7 11 20 35 12

4 Sechser zu je 6.390.235.—
13 Fünfer + ZZ zu je 394.944.—
577 Fünfer zu je 13.347.—
30.499 Vierer zu je 336.—
488.902 Dreier zu je 26.—

**Joker: Die Gewinne der
34. Runde**

4 Joker zu je 1.409.775.—
20 mal 100.000.—
199 mal 10.000.—
1.915 mal 1.000.—
19.407 mal 100.—

Die Jokerzahl 257067

Die gesamte Toto-Gewinnsumme beträgt **4.076.623.—** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang 2.038.311.— Schilling
auf den 2. Rang 1.019.155.— Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette beträgt 1.084.148.—
Der Hatrick beträgt **1.353.351.—**

Die richtigen Resultate der Torwette lauten
2:4 0:2 0:2 2:5

Die richtigen Totozahlen lauten:
2 2 2 / 2 X 2 / 1 1 X / 1 1 X

35. Runde, 1./2. September 90

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	SK Rapid Wien	Baumit A. Wacker	1
2.	DSV Alpine ALAG	FK Austria Memphis	2
3.	VSE Egger St. Pölten	SK Mibag Vw. Steyr	3
4.	McDonald's Vienna	Raika Sturm Graz	4
5.	LASK	Sparkasse Stockerau	5
6.	FK IKERA Vösendorf	FC Bluna Salzburg	6
7.	Bayer Leverkusen	SG Wattenscheid 09	7
8.	FC St. Pauli	Bayer Uerdingen	8
9.	Karlsruher SC	Bayern München	9
10.	Werder Bremen	Hamburger SV	10
11.	Fortuna Köln	Rot-Weiß Essen	11
12.	Schalke 04	MSV Duisburg	12

ES IST SOWEIT, UNSER GESCHÄFT HAT EIN »NEUES«
GESICHT. TROTZDEM BLEIBEN UNSERE PREISE DIE »ALTEN«.

Wiedereröffnung

Samstag, 1. Sept. 1990, 8.30–17.00 Uhr
(durchgehend langer Einkaufssamstag)

UNSER EINSTANDSGESCHENK

-10% **-10%** **-10%** am Eröffnungstag

VERLOSUNG VON VIELEN
EINKAUFSGUTSCHEINEN

JUNGE MODE - FRECH - FLIPPIG
DAMEN - »RUND NA UND« LINIE 42–52
HERREN - FLOTT - MODISCH
KINDER - BUNT - PRAKTISCH

*Wir freuen uns wieder auf Sie und werden Sie auch in unserem
neuen Geschäft fachkundig und freundlich beraten und bedienen.*

M ● D E

Maschler

A-6500 Landeck - Perjen, Tel. 05442-2545